№. 46. Erster Jahrgang. 1840.



Grafschaft Glatz.

Redakteur: REYMANN. (Glatz, den 14. November.) Druck von F. A. POMPEJUS.

Der Geier von Kosiak.

Die Gränze zwischen Kärnthen und Steyermark läuft gegen Nord-Osten grade durch das Wallfarthskirchlein auf dem St. Ursula-Berge, dergestallt, daß der Hochaltar in Steyermark steht, der Eingang aber sich schon in Kärnthen befindet. Ehe man zu diesem Berge von der Südseite aus durch das Schallthal und über die hohen Berge längs der Gränze gelangt, kommt man etwa auf halbem Wege, zu einem Kesselthale, in welchem der Beluna-Bach eine Sägemühle treibt. Jenseits auf einem ziemlich steilen, kegelförmig zulaufenden Berge steht die Pfarrei Raßwald.

Ein Bleibergwerk ernährt hier viele Menschen; aber auch die Felder und Hutweiden werden von den thätigen Bewohnern emsig benützt.

Auf einem Acker dieser Gemeinde war es, wo an einem heißen Vormittage im Erntemonat ein Bauer, Namens Josha, mit seinem Weibe fleißig mähete. Der Schweiß troff dem Schnitterpaare von der Stirn, und mehr als einmal maßen sie die noch hinter sich zu bringende Arbeit, denn der Segen Gottes war dießmal reichlich ausgefallen. Um gänzlich sorglos sein zu können, hatten sie auch ihr Kindlein mitgenommen, und Hütte und Stall der alleinigen Obsorge ihres zuverläßigen Knechtes überlassen. Eingewickelt in weiße Windeln, und, nach der Sitte des Landvolks, mit Bändern und Binden wohl verschnürt, lag das Würmchen im spärlichen Schatten eines Brombeerstrauches, etwa fünfzig Schritt von den Arbeitenden entfernt, und schlief ruhig.

Plötzlich hörten die Bauersleute ein Geräusch, wie Flügelschlag über sich, fuhren erschrocken empor und erblickten einen mächtigen Lämmergeier in hoher Luft, welcher lustig umherkreis'te, und eine Beute erspäht zu haben schien. Kaum aber hatten sie aufgeblickt, wohin er seinen Flug nehme, als er pfeilschnell herabstieß auf das schlummernde Kind, es am Linnenzeug faßte, und ehe die erschrockenen Eltern sich noch besonnen hatten, wie höhnend damit über ihren Häuptern kreis'te und sich dann mit gewaltigem Flug in die Luft erhob.

Josha stand wie erstarrt; der Schmerz der Mutter machte sich zu erst Luft, sie weinte, sie schrie, sie streckte die Hände aus, als ob sie hundert Klaftern weiter langen und dem gräßlichen Räuber die theuere Beute entreißen wollte; aber der wilde Vogel kümmerte sich nicht um den herzzerreißenden Jammer einer Mutter, ja er hörte ihn nicht einmal mehr, denn weithin über das Schallthal und über die Park schwebte er schon, und nur das Weiß des Linnenzeuges, welches in weiter Ferne wie ein Schneeflocken flimmerte, überzeugte

die Verzweifelnde, daß der wilde Räuber seine Beute noch nicht fahren ließ. Jetzt erst brach der Vater los und erschöpfte sich in Wehklagen. — „Unser erstes, einziges Kind," rief er in dumpfen Jammertönen, „Die Beute eines Geiers. Wer weiß in welchen Graben oder auf welchen Felsen es hinabgeschleudert wird und sich zerschmettert: oder in welcher Kluft der Vogel ihm langsam die Äuglein aushackt, und es stückweise zum Abendschmause zerfleischt. Oder vielleicht läßt er es auf weichen Rasen fallen, — wo es, ferne von der Mutterbrust verschmachten muß, wenn es Niemand findet. — Ja, großer Gott! — denkbar ist eine Rettung doch noch immer! weit entfernt kann sich der Räuber nicht haben; gewiß haus't er in den steilen Abfällen des Ursula-Berges und nahm einen Umkreis nur, um unser Auge zu täuschen! — Ich will alle Jäger, alle Hirten aufbieten, ich will selbst das ganze Gebirge durchsuchen. — Vielleicht wird Gott mein Gebet erhören — und das theuere Knäblein uns wiederschenken!"

So rief er, und schritt, so unwahrscheinlich auch das Gelingen schien, unverzüglich ans Werk; auch die trostlose Mutter blieb nicht zurück, in verschiedenen Richtungen zogen Beide aus, und beiden folgte freiwillig ein Zug theilnehmender Nachbarn. Aber Spähen und Suchen, Nachfragen und Forschen blieb vergeblich. Einige Tage vergingen, ohne eine Spur zu zeigen, und der Gedanke, daß jetzt das Kind, auch wenn man es fände, längst schon todt sein müßte, that allen weiteren Bemühungen Einhalt. Den armen, tiefgebeugten Eltern blieb nun nichts übrig, als, auf Gottes Barmherzigkeit vertrauend, sich zu sagen: der Herr wird wissen was er gethan! sein war unser Kind auch in Geiersklauen!" — Und sie beteten für das verlorene Pfand ihrer Liebe, fanden Erleichterung im gegenseitigen Troste, und baten den Himmel, ihnen den erlittenen Verlust durch seinen Segen gnädig zu ersetzen.

Einige Jahre vergingen, und jedes Jahr brachte dem Elternpaare einen Ersatz für das verlorne Kind, dessen sie nur selten mehr gedachten, da ihre Liebe bereits von vier munteren, gesunden Kindern in Anspruch genommen war. Sie hatte sich sauer zu plagen, um mit ihrer kleinen Wirthschaft für so viele Köpfe auszureichen, denn der Ertrag der Felder war nur gering, und für das schöne Vieh das sie mit vielem Glücke zogen, fanden sich selten Käufer. Da Josha hörte, daß in der untern Gegend die Preise dafür gestiegen seien, so machte er sich auf, und trieb seine reinlichen Kühe und seine wohlgenährten Ochsen auf die Märkte umher, wo sie vielen Anwerth fanden, was ihn zum eifrigen Betriebe der Viehzucht kräftig ermunterte.

(Fortsetzung folgt.)

Überfahrt
Carl X. von Cherburg nach Cowes.

(Fortsetzung.)

Der König wußte noch nicht, ob er in England bleiben, oder sich wo anders hin verfügen würde. Es schien, daß er in Coves anhalten wollte, um daselbst Erkundigungen einzuziehen, die Berichte seiner Agenten über die Gesinnungen der fremden Mächte zu erwarten, und sich nach Preußen oder Deutschland zu begeben, falls er hoffen durfte, Theilnahme für seine Sache und Hülfe zu finden.

Die Herzogin von Berry bekam eben einen Brief von der Königin, welcher ihr meldete, daß man eine Sauvegarde in Rosny aufgestellt hatte. — „Sie sind sehr besorgt um unsern Plunder, sagte sie zu einer Person aus ihrem Gefolge, und nehmen die Krone meines Sohnes!"

Um 2¼ Uhr ließ der Befehlshaber die Brücke aufheben, welche gelegt worden war; damit die Passagiere das Fahrzeug besser besteigen konnten, und gab das Signal zur Abfahrt. Aber das zum Bugsiren der beiden Amerikanischen Schiffe bestimmte Dampfboot blieb trotz des Commandos unbeweglich liegen. Einige Royalisten bewunderten schon die Weisheit der Vorsehung, die nicht gestattete, daß die königliche Familie den Französischen Grund und Boden verließe; doch die Verzögerung war nur durch eine leicht zu hebende Unordnung in der Dampfmaschine entstanden. Der Befehlshaber ließ hierauf die Segel beisetzen; der Wind blähte sie augenblicklich auf, und der Great-Britain fuhr so rasch dahin, daß er im Vorüberfahren eins der Räder des Dampfbootes zerbrach, das nicht Zeit gehabt hatte, aus dem Wege gebracht zu werden.

Sobald man das Schiff des Königs sich entfernen sah, kehrten die Commissaire in ihre Wohnung zurück, um ein Protokoll aufzusetzen, und diese Nachricht der Regierung zu melden. Die Oberoffiziere und alle Militairs welche Hüte trugen, legten auf der Stelle die weiße Cocarde ab. Während die Commissaire noch beschäftigt waren, ihre Depeschen zu schreiben, kam der Colonel Lafosse, den Herr von Pommeraye mitgebracht hatte, ganz bestürzt gelaufen, ihnen zu erzählen, daß das Schiff des Königs wieder auf die Rhede zurückgekehrt sey. Diese Neuigkeit versetzte sie in eine lebhafte Bewegung; sie glaubten daß der König sich anders besonnen hätte, und wußten sich die Nachgiebigkeit des Kapitains d'Urville nicht zu erklären. Sie erschöpften sich in tausend verschiedenen Vermuthungen, und hätten sich noch lange damit beschäftigen können, ohne auf die Wahrheit zu verfallen, als bald darauf der Seepräfect lachend zu ihnen eintrat, und sie der Mühe des ferneren Rathens überhob.

Herr d'Urville hatte sein Fahrzeug auf vier Monate verproviantirt, damit der König, wenn er wollte,

eine lange Ueberfahrt machen, und sich in ein entlegenes Land begeben konnte. Er führte die auserlesensten Lebensmittel, Geflügel, Trüffeln, Champagner und andere feine Weine mit sich. Aber als man noch auf der Rhede war, eben die Böte einschiffen wollte, und im Begriff stand, alle Segel aufzusetzen, um das hohe Meer zu gewinnen, ward dem Befehlshaber gemeldet daß sich kein Brod am Bord befände, und daß zum Uebermaß des Unglücks der am Tage vorher eingeschiffte Bäcker auf dem Lande geblieben wäre. Kein Brod vom ersten Tage an, noch auf der Rhede! Kein Brod; aber Trüffeln und Champagner! Diese traurige Nachricht verbreitete sich augenblicklich über das ganze Schiff. Die Kinder äußerten sogleich Hunger. Selbst die Prinzen und Prinzessinnen kamen eins nach dem andern und sagten: „Wie, Capitain, wir haben kein Brod? — Ist es wahr, Capitain, daß wir kein Brod zum Mittagessen haben werden? — " Und die Kinder weinten, in dem Glauben, daß sie Hungers sterben müßten. Der Befehlshaber war trostlos bei dem Gedanken, die königliche Familie, Angesichts der Küste von Frankreich, Schiffszwieback essen zu lassen; er sandte ein Boot nach Cherburg, Brod und den Bäcker zu holen. Der Great-Britain lavirte und hielt sich seitwärts bis zu dessen Zurückkunft. Aller Blicke waren sehnsüchtig nach dem ausgeschickten Boote gerichtet; endlich kam es und brachte vier Brodte, ungefähr 7 bis 8 Pfund an Gewicht, mit. Die Ankunft einiger Pfunde Brod gewährte dieser Familie, welche wenige Tage vorher noch regiert hatte, eine wahre Freude.

(Fortsetzung folgt.)

Zudringlichkeit.

(Nach einer Übersetzung.)

Die Locke, die Du jüngst durch eines Kindes Hand
— Eh' sie es sich versah — aus ihrem Haar entwandt,
Bat Molly sich zurück. — Was kann sie Dir auch frommen?
Da Du sie wahrlich nicht aus freier Gunst bekommen.
Doch Du verweigerst sie und willst es gar noch wagen,
Das ihr geraubte Haar demohngeacht't zu tragen.
So trag's denn immerhin! — Wer hätt' etwas dagegen? —
Mir scheint's, Du willst dadurch nur deutlich widerlegen,
Was man von Dir uns sagt — wer weiß, aus welchen Gründen? —
„Es sei an Dir auch nicht ein gutes Haar zu finden.

Miszellen.

Die schlimmen Frauen in Rocher. — Im März d. J. war in Rocher de Condrieu, im Isere-Departement, ein förmlicher Weiber-Aufstand gegen die Verlegung eines Kirchhofs. Ueber 200 Weiber bildeten ein Quarree, welches durch Truppen auseinander gesprengt werden mußte, wobei mehrere der Amazonen verhaftet wurden.

Langer Schlaf. — Nachstehendes entnehmen wir dem Invernoß-Courier: ob es wahr ist, mögen die Ärzte beurtheilen." — Ein merkwürdiger Umstand erregt in der Grafschaft York allgemeine Aufmerksamkeit. In der Nähe von Huddersfield befindet sich ein Mann welcher während der letztverflossenen ein und dreißig Wochen unaufhörlich geschlafen hat. In dem Zimmer, in welchem er liegt, sind Schüsse abgefeuert worden, man hat ihm eine Ader geschlagen, aber alles ist nicht vermögend, ihn aufzuwecken. Puls und Athem sind so regelmäßig, wie bei einem Gesunden. Bei demselben Manne sollen sich schon in früheren Jahren zwei ähnliche Krankheitsfälle gezeigt haben. Der erste dauerte zwei, der zweite fünf Monate.

Die letzten noch übrigen Raritäten Napoleons, aus dem, von dem preußischen Major von Keller bei Waterloo erbeuteten Wagen des Kaisers sind von einem schlesischen Edelmann aus dem Pfandhaus ausgelöst, und nach Berlin gebracht worden. Man bemerkt darunter Napoleons Trinkbecher und Feldtasse von gediegenem Golde, mit den Wappen Frankreichs und Italiens, und fünf Rasirmesser, mit denen er sich täglich selbst rassirte.

Schluß eines Lobliedes von München.

Das Bier, das Bier, das Bier, das Bier,
Das ist die Unterhaltung hier,
Forscht einer nach der Lit'ratur,
So zeigt man ihm die Biertax' nur.

Berliner Anekdoten. — Eine Butter- und eine Käsehändlerin standen zu Gefattern. Letztere drängte sich in der Kirche auf den obern Platz, doch die Butterhändlerin stellte sich mit den Worten vor sie hin: Butter kommt vor dem Käse.

Tagesgeschichte.

Am 1. d. Mts. trafen hier viele Offiziere aller Waffen ein, um unter Anleitung des Obersten von Staff topographische Uebungen zu machen. Eine Maßregel, die bereits vor 40 Jahren von dem bekannten Obersten v. Massenbach vorgeschlagen war, aber zu jener Zeit keinen Anklang fand. — So entsprechend und nutzanwendlich diese Uebungen für Mi-

litairs sind, konnte doch selbst der letztere in den Tagen vor Prenzlau nicht unterscheiden, ob er sich auf dem rechten oder linken Ufer des Flüßchens Üker befinde. — Wissen und Können, der Kopf und das Herz an rechter Stelle — bewährt sich nur zur Zeit der Gefahr; früher weiß Niemand wie schwer Jemand ist — und wie hoch er im Werthe. —

Den 2. d. M. wurde nach der General-Idee des Commandanten Herrn General Lieutenant von Sandrart Excell. durch die hiesige Garnison ein Festungs-Manöver ausgeführt. Nach erfolgtem Allarm-Schuß signalisirte, die Artillerie, durch einen zweiten Schuß, daß die befohlene Festungs-Front armirt sey, wozu nur eine Stunde Zeit nöthig war; eine Geschwindigkeit, die allerdings bei einer solch jungen Mannschaft, aus der alle Theile unseres Heeres besteht, — Aufmerksamkeit erregt.

Hohes Alter. — Am 21. v. M. starb hier an allgemeiner Entkräftung im zurückgelegten 83. Lebensjahre der Königl. Hauptmann außer Diensten Herr Heinrich Hamburger..

An demselben Tage endete der 68 jährige, 3. Haupt-Lehrer und Kantor an der katholischen Elementar-Schule Herr Johann Hertel an Gehirnlähmung sein vielbewegtes Leben. Zu Lewin, der Sohn des dasigen Rektors, geboren, genoß er auf dem Schullehrer-Seminar seine Ausbildung, und nachdem er mehrere Jahre als Adjuvant sich zum Schulamte vorbereitet und seiner Militair-Pflicht in der Königl. Artillerie genügt hatte, erhielt er von der damaligen Königl. Kriegs- und Domänen-Kammer die Vokation als dritter Lehrer hierselbst. Das Gehalt als Kantor genoß er erst vollständig in seinen letzten Lebensjahren, weil er nach einem früheren Abkommen, seinem Vorgänger Larisch, der ein sehr hohes Alter erreichte, einen bedeutenden Theil seines Einkommens überlassen mußte. Im Jahre 1800 wurde ihm die Ausbildung der jüngsten Schuljugend anvertraut, und ihm die schwierige Aufgabe vorgelegt, die rohen Massen zuerst zu bearbeiten, die vielen Lücken, welche häusliche Erziehung zurückgelassen, auszufüllen und die zarten Sprößlinge zu fernerer Ausbildung vorzubereiten. Diese herkulische Arbeit hat er mit einer vielgeprüften, eisernen Geduld begonnen und mit Eifer beendiget. Der größte Theil der hier erwachsenen Bürgerschaft hat von ihm den ersten Elementar-Unterricht genoßen, und wenn sie nun bemüht war, ihm ein ruhiges Plätzchen für den Abend seines Lebens zu bereiten, ein lobenswerthes dankbares Anerkenntniß an den Tag gelegt. Levis sit ei terra.

Am Grabe meiner theuren geliebten Freundin Lyda Köppen.

Glatz den 11. November 1840.

So frühe mir enteilt aus Edens Thälern,
Bewein' ich Dich, o Freundin gut und mild,
Du bist hinauf entfloh'n zum Licht, zu jenem hellern,
Wo ewig ungetrübter Äther Dich umhüllt.
Wo sich Dein Geist verklärt in Himmelswonne,
Wo nie versinkt der Seligkeiten Sonne,
Wo jeder Schmerz auf ewig ist gestillt.

Du warst so treu, so liebevoll im Leben,
In Dir fand ich mein Innerstes erneut,
Dir konnt' ich ganz mit Zutrau'n mich ergeben,
Denn Du warst stets mit Lieb' und Treu' bereit.
Jetzt bist Du dort und kehrest nie hernieder,
Ich seh' im Diesseits, ach! Dich nimmer wieder,
Wo mich das Leben oft durch Dich erfreut.

Drum weine ich, den Trennungsschmerz zu lindern,
Obwohl ich weiß, Du bist ja glücklich jetzt. —
Dies soll die Bangigkeit der Brust mir mindern,
Wenn auch die Wange sich mit Thränen netzt.
Du bleibst mir ewig ewig unvergessen,
Es sterben schnell am Grabe die Cypressen,
Doch nimmer die, die treue Freundschaft setzt.

Auch uns sinkt einst des Todes Nacht hernieder,
Hier, wo so oft der Schmerz, das Leiden droht.
So schlumm're sanft, wir sehen uns ja wieder,
Wo uns kein Schicksal trennet und kein Tod,
Ja dort hinauf wird unser Geist sich schwingen,
Wo sel'ge Geister Jubellieder singen,
Zu des Wiedersehens ew'gem Morgenroth.

C. P.

Charade.

Mit S steht es bereit, den Müden zu empfangen,
Ob ihr's mit K in Feld und Küche kennt?
Mit F hegt Niemand es zu tragen ein Verlangen,
Wißt, daß mit N es ohne Feuer brennt.

Auflösung der Charade in No. 45:
„Abendmahlzeit."

Hiezu eine Beilage.